



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Untersuchungen über die Ursprünge des romanischen Minnesangs

Marcabrustudien

Spanke, Hans

Berlin, 1940

XI.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73595)

in zwei Fassungen (A und IKNa) stark divergieren, vgl. Appel S. 409 ff. — Die Anspielung mit dem Ochsen in Str. 8 ist unverständlich; es muß sich um eine den Zeitgenossen bekannte Episode handeln¹). In Str. 9 der Fassung A ist die Anrede an die Damen (*Donas, si Marcabrus vos ditz*) merkwürdig; vielleicht hofft der Dichter, daß die Damen, gegen die übrigens in dem Liede kein Tadel erhoben wird, seine Bemühung um Largeza unterstützen werden; man vgl. die Tornada an die spanische Kaiserin in XXIII. Die Str. 10 derselben Hs. lese ich:

En Castell' e vas Portegau
 On anc no fui, tramet salut (Hs. fo trames)
 E Dieus los sau.
 Puois lo Peitavis m'es faillitz,
 Serai mais cum Artur perduz.

Das Lied ist also nicht nach, sondern vor der Spanienreise geschrieben, als Marcabru, in Poitou enttäuscht, noch nicht wußte, wohin er seine Schritte lenken sollte. Dazu stimmt das nur in der andern Hss.-Gruppe erhaltene Geleit:

En Gascoingna, sai, vers Orsaut,
 Me dizo qu'en creis uns petitz,
 O'm trobarez s'ieu sui perduz.

Als zweites Reiseziel hat Marcabru Orsaut im Auge, wo man ihn wiedersuchen soll, wenn er verloren gegangen ist. — IV liegt also zwischen dem Poitevinischen und dem spanischen Zyklus; seine Form ist mit dem Kreuzliede „Pax in nomine Domini“ verwandt, aber einfacher; der Stil ist reif, der Ton merkwürdig ironisch-überlegen; die „Dunkelheit“ liegt hier nur an schlechter Überlieferung.

Einem selbstbewußten Dichter mußte es peinlich sein, das Largeza-Thema direkt und unverhüllt zu behandeln. Schon in IV hatte Marcabru wenigstens in der Einleitung lieber *Proeza* als *Largeza* gesagt und auch in der Fortsetzung Sinn und Zweck des Sanges unter kuriosen Gleichnissen verhüllt. In Nr. XI geht er noch weiter und redet 5 Strophen lang wuchtig und kunstvoll vom schlimmen Los der Proeza, um dann erst mitzuteilen, was er unter Proeza versteht. Die kriegerische Phraseologie einiger Strophen soll die Herren fesseln, die ja auch in Vers 25 ausdrücklich angeredet werden, — wie sich IV an die Damen richtete.

„Lieb ist mir die Frühlingszeit, wenn die Säfte steigen und die Nachtigall, froh über den Abschied des Winters, ihre Liebeslieder singt (1). — Ich aber singe nur mit Bedenken (*non aus dir*)

1) Man fühlt sich erinnert an den „bueu Bertolais“, der im Lai Markiol eine Rolle spielt; Bartsch weist in seiner Edition (*Zts. f. rom. Phil.* I, S. 66) auf Paralleles bei Guiraut de Bornelh hin.

von einer scheinheiligen, von Malvestat zerfressenen Gesellschaft; unter tausend finde ich keine vierzig, die noch Proeza lieben. Man hat sie in einer Burg eingeschlossen und belagert sie mit hundert Maschinen (2). — Burg und Waffensaal sind schon genommen, schwer bedrängt werden Joi und Joven im Turm; ihnen und Proeza schreit man böse Worte zu (3). — Ihr Herren, es ist ein Jammer, wenn Proeza ohne Kinder stirbt; behalten wir von ihr wenigstens den Schnabel, die Kralle oder den Flügel zurück! Aus dem kleinen Stumpf kann bei guter Pflege noch Stattliches entstehen; nach der Saat hoff ich guten Ertrag (4). — Proezas Feste wird genommen, alles fällt über sie her; sie kann sich nur retten, wenn sie Nonne wird (aus der Welt verschwindet); sie wird schwer mißhandelt, und keiner steht ihr bei von Friesland bis Portugal (5). — Herzöge und Könige haben ihr zuerst den Mund geschlossen; aus kleinem Anlaß eröffnen sie großen Kampf gegen sie, denn Donar (die mit Proeza verbundene Pflicht der Freigebigkeit) bringt sie in Verlegenheit; solche Angst haben sie vor Vermögensverlust, daß man an ihren Höfen kein Silbergeschirr und keine Pelzmäntel (Jongleurgeschenke!) mehr sieht (6). — Ehemänner, die auf fremdem Felde jagen, erhalten entsprechende Vergeltung (7). — Die Folgen solcher Ehebrüche sind Lug und Trug und Geizige (Bastarde), die Fest und Tanz verbannen; den kann man nicht loben, der seine Leute hungern läßt; da zieht einer das weiße Hemd an, hintergeht seinen Herrn und beherrscht die Herrin (8). — Alegret, du Narr, wie willst du du aus einem Schlechten einen Guten machen und aus einem wertlosen Kleidungsstück ein Ritterhemd? (Tornada).“ — Die ersten 6 Stophen bilden eine Einheit, die durch Str. 6 verständlich wird. Aber auch Str. 7 und 8 (Vers 1—3) gehören zum Kampf für Largeza, ähnlich wie in den beiden zuletzt behandelten Liedern die Angriffe auf die buhlenden Ehemänner, aber mit einer andern Nuance: aus den Ehebrüchen entstehen Leute, die ihre Minderwertigkeit durch Knauserigkeit erhärten; umgekehrt: „wenn du deine echte Abkunft beweisen willst, denk an den Spruch *Noblesse oblige!*¹⁾. — Was Marcabru mit dem Kampfe meint, den große Herren gegen Proeza (hier = Largeza) eröffnet haben, zeigt ein Vergleich mit XXXIX, Str. 4; vgl. oben S. 95. — Der abrupte Angriff der Tornada auf den Jongleur Alegret bezieht sich auf eine prahlende Äußerung, die dieser in einem Liede (Bartsch 17, 2)²⁾ getan hatte:

1) Vgl. zum Thema „Vererbung“ den *Conductus* des Kanzlers von Paris *Vide qui fastu rumperis* (Anal. hymn. XXI, Nr. 227).

2) Text bei Jeanroy, *Jongleurs et Troubadours gascons* (1923), S. 6.

Qu'ieu sui cell qe'ls motz escuma
E sai triar los auls dels avinentz.

Da die Stelle mit dem Lobe des Kaisers Alfons, das eine andere Strophe des gleichen Liedes enthält, nichts zu tun hat, halte ich es für recht gewagt, in Marcabrus Lied einen Angriff auf Alfons zu erblicken. Wer sich dennoch dazu entschließt, wird anführen können, daß die dem Geleit vorhergehenden Verse der Str. 8 trotz ihres mystischen Sinns auf eine bestimmte Situation zu deuten scheinen; er wird aber dann gezwungen sein, in erster Linie gerade diese Verse (nicht etwa Teile der vorhergehenden Strophen, — was bequemer wäre) mit Kaiser Alfons in Verbindung zu bringen. Es ergäbe sich daraus, daß die Kaiserin des Ehebruchs mit einem Mann im „weißen Hemde“ (einem Geistlichen?) bezichtigt würde; das halte ich für bedenklich. Es ist wohl richtiger, wir isolieren das Geleit und verbinden den zweiten Teil der Str. 8 mit dem ersten; der Mann „im weißen Hemde“ (*camiza* ist Reimwort!) ist dann jemand, der sich den Anschein voller Harmlosigkeit gibt. Daß Marcabru das genannte Lied Alegrets kannte, unterliegt keinem Zweifel; dasselbe hat mit den Versen

Escassedatz, una vertutz tenens,
Que creis aitan entre'ls plus rics e crec
Q'uns per oc dir non aus obrir las denz

offenbar Marcabru XXIII, 15 inspiriert:

Per que n'a serradas las denz
E no'n ausa lo criz issir?

Außerdem steht im Liede Alegrets und in XI das Wort *suffren* in gleicher Bedeutung („betrogener Ehemann“) als Reimwort. — Die nochmalige Erwähnung der *camiza* in der Tornada hat für den Inhalt keine Bedeutung; es handelt sich um die übliche Aufnahme des vorher benutzten Reimworts.

8. Einige primitive Rügelieder.

Unter diesen Begriff gehört, wenn wir ihn aufs Inhaltliche einengen, schon das eine oder andere der oben behandelten Stücke, z. B. das Soudadierlied XVIII mit seinem Kampfe gegen Amor schlechthin.

Ihm sehr ähnlich im Ton und Inhalt, aber künstlerisch bedeutend schwächer ist Nr. VII. Appel meint, es sei ein Liebeslied, wegen der Bemerkung *C'una m'enganet e'm trais*; aber das ist, hier wie anderswo, nichts als eine begründende Floskel. Der Inhalt ist merkwürdig unkompliziert: „Schon vor Frühlingsbeginn singe ich; Liebe (das Thema der Frühlingssänger) läßt mich kalt; eine böse Krankheit ist Amor: ihre Anhänger verhungern und er-